



Diakontakte

Zeitschrift der Ständigen Diakone der Erzdiözese Wien Ausgabe 3•2017, Nr. 43

www.diakon.at/wien



- 8** Seelsorgestudie
- 10** Diakonentag

Pfarrren im Aufbruch

Inhalt

- 03 Diakon und Pastoral**
Ihr seid die Wegbereiter der dienenden Kirche
von Spiritual Matthias Roch
- 04 Der Diakon hat immer das letzte Wort** Oder sollte das beim Pastoralkonzept anders sein?
von Peter Feigl mit Beiträgen von Stefan Krummel (Vikariat Süd), Manfred Weißbriacher (Pfarrverband Fischatal Süd) Günter Wöss (Mödling) und Arpad Paksanszki (Wien 15)
- 07 Gebet** *von Franz Ferstl*
- 08 Die Wahrheit über die Diakone!?** Ergebnisse aus der Seelsorgestudie der Erzdiözese Wien
von Andreas Frank
- 09 Ausgelesen.** Über Bücher
von Diakon Max Angermann
- 10 Freude, Liebe, Kardinal** Unser Diakonentag mit Kardinal Schönborn über „Amoris laetitia“
von Peter Morawetz
- 11 Einmütige Provokation** Starkes Österrichtreffen mit 190 Diakonen und Ehefrauen in Kärnten
von Peter Morawetz
- 12 Diakone aus allen Völkern und Ethnien** Ein Blick auf den internationalen Kongress der Diakone in Lourdes
von Andreas Frank
- Nachruf** für Christian Springer
- 13 Da wächst viel nach** Bericht aus den beiden Ausbildungsjahrgängen
von Peter Feigl und Franz Schramml.
- An der Seite des Bischofs** Ein Aufruf an alle Diakone
von Erwin Boff
- 14 Aus dem Diakonenrat** Was sich in unserem Vertretungsgremium tut
von Rudi Mijoc
- Weiterbildung** zur Auswahl Daheim und Auswärts
- 15 Netzwerk Miteinander** Ein Diakonenkreis im Süden
von Franz Ferstl
- 16 Kurz und gut** Jubilare und Ankündigungen

Liebe Diakone, liebe Ehefrauen!

Während man auf „Einmischung in innere Angelegenheiten“ vielfach abwehrend reagiert, meine ich ganz bewusst: Diakone und Ehefrauen, mischt Euch kräftig ein!

Eine erste Einmischung lege ich Euch ans Herz: **Pastoralkonzepte mit diakonaler Handschrift!** In diesen Monaten beschäftigen sich die Pfarrgemeinderäte mit der Erstellung eines Pastoralkonzeptes für die nächsten fünf Jahre, viele machen dazu eigene Klausuren. Dabei haben wir eine tolle Chance, nämlich diesen Konzepten eine Grundfärbung zu verleihen, welche die Armen in den Blick nimmt! Wie steht es um die Arbeitslosen, AlleinerzieherInnen, Einsamen, um die Menschen auf der Flucht im Gebiet unserer christlichen Gemeinde?

Wie wollen wir Christus dienen, wenn wir unsere Verantwortung für einige von ihnen wahrnehmen und dabei als Christengemeinde in die Tiefe wachsen? Ich meine: wenn eine Gemeinde einen Diakon hat, dann wird sie von der Gefahr befreit, sich nur mit den inneren Angelegenheiten ihrer Feierlichkeiten zu beschäftigen. Sie wird leichter aus der Komfortzone ausbrechen und in den Armen Christus finden! Sind wir nicht dazu geweiht?

Eine zweite Einmischung: **Wie geht es Dir, lieber Mitbruder, liebe Schwester wirklich?** Ich glaube, dass das Netz des Sorgens und Kümmerns der Diakone und Frauen untereinander recht gut lebt. Trotzdem möchte ich uns allen die Fragen ans Herz legen: Wen sollte ich wieder mal anrufen? Wie geht es den Geschwistern in meiner Umgebung oder in meinem Weihenjahrgang? Wenn die schlichte Frage „Wie geht es Dir?“ ernst gemeint ist, dann ist es eine wunderbare Frage! Ich danke an dieser Stelle unserer Frauenverantwortlichen Linda Stingl für ihr tolles Engagement für die Frauen, besonders auch für die Witwen! Ich danke den Diakonen



Andreas Frank

und Frauen, die mit Rudi Mijoc im Besuchsdienst für die kranken Diakone mitwirken! Ich habe bei meinen Besuchen in den Diakonenkreisen bemerkt, dass hier oft tragfähige, verbindliche Beziehungen gelebt werden!

„GEHT MI NIX AN“ GIBT'S NICHT

Und schließlich eine dritte **Einmischung in das öffentliche Leben, in die Politik.** Wie auch immer die kommende Bundesregierung aussehen wird, unsere kooperativ-kritische Begleitung ihrer Beschlüsse wird immer an den Schwächsten Maß nehmen. Wenn wir auch nur in begründeten Ausnahmefällen in der Verkündigung gegen eine Äußerung einer politischen Partei Stellung beziehen werden, so wird sich unser Predigtendienst weiterhin daher begründen, dass wir von den Kleinen kommend an den Altar gehen und in Gebet und Wortergreifung deren Stimme vor Gott und der Gemeinde verstärken.

Lasst mich zum Schluss nicht darauf vergessen, Euch zum großen Stephanusfest am 26. Dezember in den Dom einzuladen. Die Wertschätzung dieser Festmesse im Mittelpunkt des Geschehens der Diözese ist auch eine solidarische Antwort auf das Bemühen unseres Bischofs, unseren Stellenwert in der Kirche von Wien sichtbar zu machen!

In großer Dankbarkeit für das lebendige Engagement von Frauen und Männern

Euer Andreas, Institutsleiter

IMPRESSUM: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Institut für den Ständigen Diakonat der ED Wien. Für den Inhalt verantwortlich und Redaktion: Andreas Frank, Gestaltung: Peter Ernst. Alle: Boltzmannng. 9, 1090 Wien. Tel. 01 515 52 3870. DVR: 0029874(112) E- Mail: Diakonat@edw.or.at. Herstellung: offset3000, 7035 Steinbrunn

Diakon und Pastoral

Ihr seid die Wegbereiter einer dienenden Kirche

Von Spiritual Dr. Matthias Roch

Erneuerungsprozesse, die in unserer Erzdiözese schon des Längeren versucht werden und Neustrukturierung von Pfarren in einer intensiveren Zusammenarbeit in Entwicklungsräumen, sind eine große Herausforderung. Manches geht sehr zäh und auch oft zaghaft. Das ist logisch, denn neue Wege in der Pastoral sind auch mit Ängsten verbunden. Umso mehr bin ich dankbar für eine Erfahrung der letzten Wochen. Bei der Firmung von sechs Erwachsenen heuer im Herbst habe ich spüren dürfen, wie vom Geist erfüllte Menschen mit Freude ihren Glauben bezeugen und mutig in die Zukunft blicken. Das erinnert mich an das Pauluswort im zweiten Timotheusbrief, wo er seinem Schüler schreibt: „Entfache die Gnade Gottes wieder, die dir durch die Auflegung meiner Hände zuteil geworden ist. Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern einen Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit.“ (2 Tim 1,6f)

BETROFFEN SEIN UND BETROFFEN MACHEN

Die kommenden Wege der Pastoral werden neu sein müssen, weil so vieles im Wandel begriffen ist. Diese oft neuen und manchmal auch unbekannteren Wege werden herausfordernd für alle sein – Laien und Geweihte. Dazu braucht es eine missionarische Pastoral. Gleichzeitig muss uns als Christen aber wieder mehr bewusst werden, dass die Menschen nicht Adressaten der Pastoral sind, sondern Mitgestaltende und Mitwirkende der Kirche. Das bedeutet auch für uns alle einen Perspektivenwechsel. Es geht um die Frage: Womit und auf welche Weise kann Kirche hier und heute dienlich sein? Strukturfragen sind dabei nachgeordnet. Es geht also um eine dienende Kirche. Gerade hier sehe ich die beson-

dere Aufgabe der Diakone. Im Perspektivenpapier lesen wir bezugnehmend auf das Direktorium „für den Dienst und das Leben der Ständigen Diakone“: „Der Diakon empfängt das Weihesakrament, um als Amtsträger in hierarchischer Gemeinschaft mit dem Bischof und den Priestern der Heiligung der christlichen Gemeinschaft zu dienen“. Dem Aufbau der christlichen Gemeinde – ob territorial oder kategorial – und der Begleitung und Vertiefung der Getauften auf diesem Weg gilt unser vorrangiger Dienst.

Wir müssen uns bemühen, schon bei uns selber den Mut aufzubringen, dort und da neue Wege einzuschlagen. Neues hervorzubringen ist nicht nur eine kognitive und distanzierte Aktivität, sondern bedeutet selber betroffen zu sein und aus dieser Betroffenheit zu handeln und anderen auch Mut zuzusprechen. Es geht um das Hinhören und verstehen lernen, was Gott mit uns und den Menschen vorhat, für die wir verantwortlich sind. Es gilt auch für uns selber, Umbrüche und Neuanfänge als Teil unseres Lebens zu begreifen. Wer das bei sich erkennt und zulässt, wird auch andere besser begleiten können, wenn es gilt Neues in der Pastoral zu wagen.



Dr. Matthias Roch

DIAKONE SIND MISSIONARE BESONDERER ART,

so lesen wir im Perspektivenpapier. Es ist ihnen daher ein „missionarisch-seelsorgerlicher Dienst aufgetragen“. Auf Grund ihres beruflichen und familiären Lebens mitten unter den Menschen sind daher die Diakone sehr direkt in der Gesellschaft verankert und damit auch oft mit den „Rändern der Kirche“ vertraut. So können sie leichter in ihrem seelsorglichen Tun die Menschen dort abholen, wo sie stehen und sie behutsam begleiten und führen hinein ins Zentrum des Glaubens. Nicht umsonst nennt das Perspektivenpapier die Diakone „Außenminister“ der Kirche. Genau diese Stellung ermöglicht daher umso mehr, die Veränderungen in einer sich rasant entwickelnden Gesellschaft zu beobachten und mit großer Aufmerksamkeit hinzuhören und darauf zu schauen und danach im Dienst der Kirche zu handeln.

Das nennt die Bibel das „Erkennen der Zeichen der Zeit“.

Gerade dem Diakon ist in besonderer Weise dieser Dienst in der Kirche und an der Kirche anvertraut, weil er „Ohr und Auge des Bischofs“ ist. In Evangelii Gaudium lesen wir unter dem Thema „eine unaufschiebbare kirchliche Erneuerung in Nr 28: „Die Pfarrei ist eine kirchliche Präsenz im Territorium, ein Bereich des Hörens des Wortes Gottes, das Wachstums des christlichen Lebens, des Dialoges, der Verkündigung, der großzügigen Nächstenliebe, der Anbetung und der liturgischen Feier“. In diesem Raum dürfen die Diakone zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen. ■

Der Diakon hat immer das letzte Wort

Oder sollte das beim Pastorkonzept anders sein?

Von Peter Feigl

Wir Diakone haben ja in der Feier der Hl. Messe eine besondere Rolle. Liegt es doch an uns, die gesamte Gemeinde mit den Worten „Gehet hin in Frieden“ zu entlassen. Dieser Satz ist mehr als nur der Abschluss der Liturgie, er fordert auf, die erfahrene Nähe Gottes konkret werden zu lassen. Er verbindet Gottesdienst mit Nächstendienst, verbindet Sammlung und Sendung. Und da wird das Leben als ChristIn ganz konkret für jede/n einzelne/n ... Denn der Beitrag jedes/r einzelnen ist wichtig, der Beitrag jeder Familie zählt, der Beitrag jeder Gemeinschaft/Gemeinde ist gefragt. Aufgabe jeder Pfarre ist es, sich dieser Schätze bewusst zu sein und deren Aktivitäten, Ressourcen und Chancen zu einem gemeinsamen Konzept zu vereinen: einem Pastorkonzept. Es hält den Stand der pastoralen Aktivitäten und die Ziele der pastoralen Entwicklungen in einer Pfarre schriftlich fest. *Drei Situationen:*

HABEN WIR NICHT, BRAUCHEN WIR ABER!

Auf einen neuen PGR und/oder auf den Weg zur Pfarre „Neu“ kommen neue Herausforderungen zu: Bestehendes gehört gewürdigt und in seiner Bedeutung neu bemessen. Leere Arbeitsfelder gehören gefüllt. Dazu braucht es drei Schritte: sammeln, überprüfen und entwickeln. **Der erste Schritt** ist immer die Sammlung aller Aktivitäten: Welche Aktivitäten gibt es in der Pfarre? Was läuft? Was bewirken sie? Wer tut was (mit wem)? Für Pfarrverbände bzw. Seelsorgeräume, die ein gemeinsames Pastorkonzept erstellen wollen, übernimmt der Pfarrverbandsrat bzw. das Pastoralteam im Seelsorgeraum die beschriebenen Aufgaben des Pfarrgemeinderats und ergänzt die Fragen zur Sammlung um folgenden Fragen: Was wird von einigen/

gemeinsam, was wird getrennt gemacht? In Entwicklungsräumen, die noch keine verbindliche Struktur der Zusammenarbeit haben, können die Pfarrgemeinderäte der Pfarren eine gemeinsame Projektgruppe beauftragen.

Schritt zwei heißt: „Am Evangelium überprüfen“. Der Pfarrgemeinderat reflektiert über jede Aktivität anhand von zwei Fragen: Entsprechen die Aktivitäten unserem Auftrag als Kirche und den Menschen, zu denen wir gesandt sind? Für den „Auftrag der Kirche“ tut man gut, auch die Konzilstexte zu Rate zu ziehen („Die Kirche ist ja in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit ... siehe LG1). Mit den Menschen, zu denen wir gesandt sind, sind die konkreten Menschen im Pfarrgebiet gemeint, vor allem die Bedürftigen aller Art. Dazu kann eine Sinusstudie gute Einblicke vermitteln, aber auch ein einfacher Spaziergang durch das eigene Territorium ...

Dem folgt **der dritte Schritt** der „Entwicklung neuer Perspektiven“: Was können Perspektiven und Ziele für die Aktivitäten in Zukunft sein? Was wollen wir beibehalten? Was wollen wir ändern/anders machen? Wovon wollen wir uns verabschieden? Was wollen wir Neues wagen? Ein ernanntes Redaktionsteam formuliert einen Textentwurf und legt ihn dem PGR vor. Der Text beinhaltet Informationen: über die gemeinsame Sendung der Getauften in der Pfarre („Was ist unser Auftrag?“), über den Lebensraum bzw. die Menschen im Pfarrgebiet („Was sind Sorgen und Hoffnungen der Menschen?“), über die Charismen in der Pfarre („Was sind die Stärken?“) und den Beitrag der Kirchlichen Orte im Pfarrgebiet. Über die Perspektiven und Ziele für die Aktivitäten der Pfarre in Zukunft sowie über die Schwerpunkte und die Zusammen-

arbeit im Entwicklungsraum („Was haben wir vor?“).

Wenn die Fassung Gefallen findet, beschließt der PGR das Pastorkonzept und informiert die Verantwortlichen für die einzelnen Aktivitäten in der Pfarre. (Man kann/darf sich dazu auch Hilfe von der Zentrale holen: Das Pastoralamt der Erzdiözese Wien und die verschiedenen Vikariate bieten für die Erstellung eines Pastorkonzepts auch Ideen für die Gestaltung eines geistlichen Prozesses und Checklisten zur Planung, auch persönliche Information, Begleitung und Beratung der Pfarren und Entwicklungsräume an.) Für Entwicklungsräume besteht auf Wunsch auch die Möglichkeit zu einer gemeinsamen Reflexion mit dem Bischofsvikar und der Pastoralamtsleiterin in Form eines „Pastoralgesprächs“.

HABEN WIR NICHT UND BRAUCHEN WIR NICHT!

Natürlich gibt es das Wirken der Geistkraft Gottes, frei nach dem Motto „der Geist weht, wo er will!“ und da braucht es vielleicht gar nicht die Tools einer prozess- und zielorientierten Vorgehensweise. Pfarren können auch so weitergeführt werden wie es immer schon war. Wenn sie in der „Spur Jesu“ sind. Wenn ja, dann sollten sie diesen Weg auch nicht verlassen, sondern mutigen Schrittes aus ihrem Schattendasein heraustreten und anderen Gemeinden zeigen, dass die Botschaft vom Anbrechen des Reiches Gottes nichts Neues ist.

HABEN WIR, ABER ES IST SCHON IN DIE JAHRE GEKOMMEN!

Da ist besonders der/die diakonale MitarbeiterIn gefragt. Wenn mein Eingangsvotum war, daran zu erinnern, dass wir Diakone immer in der Liturgie das letzte Wort haben, dann sei hier darauf verwiesen, dass es unsere Aufgabe ist, stets neu und kritisch bestehende Konzepte zu lesen mit dem Blick von

unten, mit den Augen der Kleinen unsere Wünsche und Veränderungen einzubringen, gegebenenfalls einzufordern.

Auf der Suche nach fertigen Konzepten bin ich in der ED Wien noch nicht recht fündig geworden. Erst wenige Pfarren haben ihr Konzept schon niedergeschrieben, geschweige denn auch umgesetzt. Es war auch schwierig, dazu konkrete Berichte von Diakonen zu erhalten. So wird in den nachfolgenden Beiträgen ersichtlich: Wir stehen hier erst am Anfang. Das sollte uns aber nicht entmutigen. Geht es ja um einen sinnvollen Prozess und nicht um ein weiteres schönes Papier, das irgendwo in unseren Büros abgeheftet herumliegt. Also nicht verzagen: Rom wurde auch nicht an einem Tag erbaut ...

Pastoralkonzept mit diakonaler Handschrift

Von Stefan Krummel, Vikariat Süd

Mit der erneuerten Pfarrgemeinderatsordnung der Erzdiözese Wien und der damit verbundenen Trennung von Vermögensverwaltungsrat und Pfarrgemeinderat erhält unser Engagement für die

Neues muss erklärt werden: Regionaltreffen im Vikariat Süd mit Stefan Krummel (li.) und Markus Pories vom Pastoralamt

pastoralen Aufgaben in unseren Pfarren eine neue Chance.

Es geht, ganz im Sinne des diözesanen Reformprozesses, darum, Bewährtes für die Zukunft zu sichern, aber eben auch Neues zu wagen und mutig aufzubrechen. Leitende Gedanken sind dabei: Wozu machen wir dieses oder jenes eigentlich? Was ist der wesentliche Auftrag der Kirche vor Ort? Was ist unsere Sendung? Ist unser Engagement zeitgemäß und am Evangelium ausgerichtet? Haben wir die Menschen mit ihren Sorgen und Nöten ausreichend im Blick? Bedenken wir die regionale Dimension unseres Tuns in den Seelsorgeräumen, Pfarrverbänden und Pfarren Neu?

DIAKONALE SICHT VON UNTEN

Gerade hier scheint mir auch die spezifische Chance für uns Diakone zu liegen. Durch unsere besondere Rolle als Mittler zwischen Berufs- und Familienleben in Kombination mit einem kirchlichen Amt sind unser Beitrag und unsere Mitarbeit von zentraler Bedeutung. Wenn z.B. für die Erstellung und Überprüfung der Überlegungen in unserer zukünftigen Pastoral „Partizipation“ thematisiert wird, können wir sicherlich wertvolle Informationen einfließen lassen. In unserer Funktion „Augen und

Ohren“ des Bischofs zu sein haben wir oft wichtige Zugänge zu den Menschen und ihrer Arbeits- und Lebenswelt, die in den pastoralen Überlegungen nicht fehlen sollten. Ob in Besuchsdiensten, Gesprächen, im Rahmen unserer liturgischen Aufgaben, bei Festen, Feiern und anderem mehr, hören wir viel und können auch gezielt bei den Menschen nachfragen, was ihre Herzen bewegt. Wir haben auch einen speziellen Zugang zu vielen Gremien, Teams und Arbeitsgruppen in unseren Pfarren. Es lohnt im Vorfeld der Erstellung eines überarbeiteten Konzepts, das vielleicht schon in den Pfarrprofilen seinen Anfang nahm, nun bewusster und stärker die Menschen zu beteiligen und einzubeziehen.

Auch die vertiefenden Optionen hinsichtlich der Kriterien einer vitalen Gemeinde, oder das Potential der Sinus-Milieu-Studie, sollen hier nicht unerwähnt bleiben. Es empfiehlt sich allerdings, hier auch Begleitung seitens der PSE oder des Pastoralamtes in Anspruch zu nehmen. Für viele Anregungen, Ideen und Einsichten empfehle ich, die Websites der Diözese und des Vikariates zu besuchen.

Als Männer des Gebetes sind wir natürlich eingeladen, diesen Prozess auf den lokalen und regionalen Ebenen in besonderer Weise betend zu begleiten; ganz im Sinne der Nachfolge Christi, der gekommen ist, um zu retten, nicht zu richten, zu dienen und nicht, sich bedienen zu lassen. (GS3)

Navigation in die Zukunft

Von Manfred Weißbriacher, Pfarrverband Fischatal-Süd

Wir alle kennen Navigationsgeräte als wertvolle Unterstützung bei unseren Reisen und Fahrten, und wir verlassen uns gerne auf sie. Kaum haben wir das Ziel eingegeben, erhalten wir konkrete Möglichkeiten für den Weg. Wenn aber das Kartenmaterial veraltet ist, hilft oftmals



© paksánszki



© paksánszki

Positiv in die multikulturelle Gesellschaft einbringen.

das beste Gerät nicht weiter. Nun stehen unsere Pfarren vor der Herausforderung, ein Pastorkonzept zu erstellen. Für viele Bereiche soll ein konkretes Ziel nicht nur überlegt, sondern auch schriftlich festgehalten werden. Wir können auch sagen, wir geben ein Ziel in unser pastorales Navi ein. Nun liegt es an uns, den passenden Weg dorthin, aus dem reichhaltigen Angebot der Möglichkeiten, zu finden.

Dies gilt natürlich auch für den Bereich der Liturgie. Bisher Gewohntes darf hinterfragt und neue Feierformen sollen entdeckt werden und in unser Bewusstsein rücken. Wir dürfen uns öffnen und können versuchen, unser liturgisches Angebot auch zu erweitern. Wir sollen Gottes Heilshandeln wirklich zu den uns anvertrauten Menschen und in ihre unterschiedlichen Lebensbereiche bringen. Die nun gültige Rahmenordnung der Liturgie in den vier Versionen kann uns dabei eine wertvolle Orientierungshilfe sein.

DIAKONALES NAVI WEIST DEN WEG

Dadurch eröffnen sich für uns Diakone unendlich viele Wege und Möglichkeiten. Eine Vielzahl von liturgischen Feiern kann von uns Diakonen geleitet oder begleitet werden. Wir sind aufgerufen, diese unterschiedlichen Wege, die unterschiedlichen Feierformen, hineinzutragen in unsere Gemeinden. Dies können niederschwellige An-

gebote für Menschen sein, denen unser liturgisches Feiern fremd geworden ist und die sich durch die Kirchensprache ausgegrenzt fühlen. Aber auch Tagzeitenliturgie, Segensfeiern für unterschiedliche Generationen und auch neue Formen des gemeinsamen Gottesdienstes sind möglich und ausdrücklich gewünscht.

Das Pastorkonzept bietet somit viele Chancen und Möglichkeiten, wie wir uns einbringen können. Für mich stellt es keine zusätzliche Belastung dar, sondern ist auch eine Herausforderung für den Weg in die Zukunft. Ja, wir können so etwas wie die Stimme aus dem Navi sein, die die Menschen anleitet, sich für Gott zu öffnen. Lassen wir diese Chance nicht ungenutzt

und bringen wir uns in das Pastorkonzept der Gemeinden ein!

Aus der Sicht der Pfarrcaritas

Von Günter Wöss, Mödling

Das niedergeschriebene Pastorkonzept ist die vereinbarte Basis der Arbeit einer Kirchengemeinde – und daher unerlässlich, es schärft das pastorale Bewusstsein! Aus dem Pastorkonzept geht hervor, wer wir sind oder sein wollen – und wie wir unseren Glauben leben wollen. Das Erstellen eines Pastorkonzeptes ist nicht die Aufgabe einiger Weniger, vielmehr sollte der Textentwurf von einer breiten Ebene der Gemeinde diskutiert und beschlossen werden. Etwa durch öffentliche PGR-Sitzungen. Pfarren und Gemeinden sind lebendige Gemeinschaften und immer einer Veränderung unterzogen. Wichtig ist dabei, dass man Neues zulässt, aber auch bereit ist, Bestehendes zu reduzieren. Weniger ist mehr!

Es ist immer hilfreich bei der Erstellung bzw. Überarbeitung eines Pastorkonzeptes nicht nur den Blick von „Innen“, sondern ganz wichtig, von kritischen Gemeindegliedern den Blick von „Außen“ zuzulassen. „Wie sieht man uns von außen!“ Ich denke, gerade in

Gemeinsam wird das Leitbild der Pfarre konkretisiert



© paksánszki

Zeiten einer Strukturreform (Seelsorgeraum / Entwicklungsraum / Pfarre neu) ist dieser Focus, ist die Stärkung der einzelnen „Gemeinden“ sehr wichtig, damit die Persönlichkeit der Gemeinden bewahrt bleibt, denn diese Unterschiede sind das „Salz“ unserer Kirche.

LIEBE DURCH DIE TAT

Gottes Kirche steht auf mehreren Säulen, in der pfarrlichen Caritas machen wir unseren Glauben an die Liebe durch die Tat nach außen hin sichtbar und liefern damit einen wesentlichen Beitrag zur Mission. Sowohl der „Leitspruch“ als auch die konkreten Tätigkeiten der Pfarrcaritas einer Pfarre sollten in einem Pastoralkonzept als tragende Säule niedergeschrieben sein!

„Wie der Hl. Martin geteilt hat, so wollen wir in unseren Gemeinden dafür Stimmung machen, zu teilen. Nicht nur unser Geld, auch unsere Zeit, auch unsere Freude und Glück, auch unsere Angst und Traurigkeit, auch unsere Hoffnung. Wir wollen so teilen, dass der, der bittet, sich seines Bittens nicht schämt, weil er ein Mensch ist und einer nicht ohne den anderen leben kann.“ (Leitspruch Pfarrcaritas St. Othmar-Mödling)

Wie wollen wir es schaffen, auf grüne Weiden zu gelangen?

Von Árpád Paksánszki, Pfarre Hildegard Burjan, Wien 15

„Was zum Kuckuck soll denn eine neue Pfarre bringen?“ Ein bisschen erinnert es mich an die Frage „Was, bitte schön, haben wir den Römern zu verdanken?“ im Film „Das Leben des Brian“, wo überraschender Weise doch viele Antworten kommen – so auch bei einer neuen Pfarre. Unter

anderem werden Spielregeln neu ausgemacht. Es ist die Chance, wieder zu fragen: Ist etwas wesentlich, was wir dafür halten, und übersehen wir im alltäglichen Tun etwas Wichtiges? Was würde Jesus heute in unserem Grätzl tun, und was würde er lassen?

Das in der PGR-Ordnung geforderte Ideal eines kompletten Pastoralkonzeptes haben wir nicht geschafft, aber zumindest ein Leitbild. Motor des Prozesses war ein Leitbildteam, in dem aus jeder Teilgemeinde und aus jeder Berufsgruppe eine Person vertreten war. Damit auch kompetente Frauen dort mitgestalten, habe ich mich bewusst aus diesem zurückgenommen, aber für die Rückmeldungsschleifen aus der Gemeinde gesorgt. (Das Achten auf genügend Raum für die Stimme der Frauen ist auch für uns Diakone wichtig. Der Papst betont es zumindest immer wieder.)

DIAKONALES LEITBILD OHNE DIAKON

Entstanden ist ein Leitbild mit starker diakonaler Handschrift, auch wenn kein ständiger Diakon im Kernteam mitgewirkt hat. Das macht entspannter, dankbar und demütiger.

Seine Überschriften sind:

- ▶ Jeder Mensch ist einmalig und hat seine eigene Geschichte
- ▶ Der Mensch ist nicht dazu geschaffen, allein zu sein
- ▶ Wir wollen uns den Spannungen des Lebens stellen
- ▶ Wir wollen uns positiv in die multikulturelle Gesellschaft einbringen
- ▶ Der Sonntag ist für uns ein besonderer Tag
- ▶ Wenn viele mithelfen, dann entsteht ein Miteinander
- ▶ Hildegard Burjan ist uns Vorbild: Sie hat Not gesehen, analysiert und sich für die Schwachen in der Gesellschaft eingesetzt. Sie hat ... Lösungen entworfen und umgesetzt.

Dieser Aufgabe wollen wir in unserer – nach ihr benannten – Pfarre nachgehen. ■

Gebet

Schöpfer des Lebens,
nimm mich
in deinen Dienst,
damit ich Wegbereiter
deiner Werke werden kann.

Mach mich zum Werkzeug
deines Heilswirkens
in der Welt,

dort, wo du mich
hingestellt hast.

Lass mich erkennen,
wo dein Wirken
mein Zutun braucht,
damit der Wille des Vaters
heute geschehe.

Nimm mich hinein
in deine liebende Sorge,
besonders für Menschen,
die an deinem gerechten
Wirken und an deiner
Barmherzigkeit zweifeln.

Mache mich bereit,
das Leben der mir
anvertrauten Menschen

in deine heilende
Gegenwart zu stellen,
damit du dich an ihnen
offenbaren kannst,

und sie dein heilendes
Wirken erfahren.

Herr mache mich
zum Werkzeug
deines heilenden Segens.

Amen.

Aus dem Buch: Segnen, eine Berufung für alle; Franz Ferstl, Elmar Mitterstieler; Tyrolia 2016

Die Wahrheit über die Diakone!?

Ergebnisse aus der Seelsorgestudie der Erzdiözese Wien

Von Andreas Frank

26 Mitbrüder waren am 21. Juni im Institut versammelt, als Prof. Jacobs, Hauptautor der großangelegten Seelsorgestudie, eine spezielle Auswertung für „Diakone in der EDW“ vorlegte. Einen kleinen Einblick in die Aussagen an diesem Abend:

RÜCKLAUF. 70,5% aller Diakone hatten den Bogen ausgefüllt! (Priester 50%, Laien 64%). Diesen extrem hohen Wert deutet Prof. Jacobs als Ausdruck einer sehr hohen Solidarität in der Gruppe bzw. als Ausdruck von hohem Interesse an Ergebnissen und an Profilierung des Diakonats.

LEBENSZUFRIEDENHEIT. Mit 7,9 auf einer Skala von 1 bis 10 liegen die Diakone mit einem absolut tragfähigen Wert im Durchschnitt aller SeelsorgerInnen bzw. der österreichischen Bevölkerung überhaupt. These: „Die sehr hohe Lebenszufriedenheit und sehr hohe Arbeitszufriedenheit wirkt zu wenig hinein in die geringe Zufriedenheit mit der Organisation der Diözese und ihrer Leitung“. Denn: Mit 3,1, (Skala 1 bis 5) weist die Zufriedenheit der Diakone mit Organisation und Leitung einen geringen Wert aus.

An dieser Stelle ein Zwischenruf von mir: da das Institut, der Diakonenrat und der Institutsleiter genau hier dazugehören, sagt uns bitte, was eure Zufriedenheit in diesem Bereich heben könnte! Vergleiche mit Deutschland zeigen, dass die Größe der pastoralen Einheiten keinen Zusammenhang mit Arbeitslast, Gesundheit und Burnout ausweist. Entscheidend ist: der Chef, das Team, der Platz im Team und die richtigen Aufgaben in diesem Team. Die „Pfarre neu“ wird die Zufriedenheit nicht verschlechtern. Sicher kann gesagt werden: Ein charismengerechter und ressourcenorientierter Personaleinsatz ist dringend notwendig.

SPIRITUALITÄT. Der explizit diako-



© APG/Christoph Ernst Wottawa

nische Bereich ist bei allen Seelsorgerinnen unterbelichtet, auch bei den Diakonen! Die Haltung des Samariters wird zu wenig gelebt in Spiritualität und Praxis! „Denken an Menschen in Not“ als tägliche spirituelle Erfahrung ist ein starkes Proprium der Laien, nicht aber der Diakone und Priester! Hier besteht hoher Diskussionsbedarf!

GESUNDHEIT. Diakone sind signifikant übergewichtig, und zwar mehr als Priester und Laien und als die österreichische Gesamtbevölkerung! Das können wir uns auf Dauer nur unter sehr großen Verlusten leisten! Die Gesundheit ist ein extrem wichtiger Hebel für die Qualität der Seelsorge! Die Seelsorger, welche am wenigsten Sport betreiben, haben die höchste Burnout Rate!

ALKOHOL. 25% aller Seelsorger haben einen riskanten Alkoholkonsum, bei den Diakonen sind es 29%! Die Arbeitsthese lautet: „Das Mittrinken im gesellschaftlichen Bereich, etwa bei den vielen Einladungen, führt zu riskantem Alkoholkonsum!“

KATEGORIALER DIENST UND PFARRSEELSORGE. Es zeigt sich klar, dass die Zufriedenheitsquote im kategorialen und im diözesanen Dienst höher ist als in der Pfarrseelsorge bei den Diakonen! In den ersteren Bereichen gibt es mehr Professionalisierung, bessere Aufgabenteilung und besser ausgebildete Vorgesetzte.

ERSTE KONSEQUENZEN DES DIAKONENRATS

Im Diakonenrat haben wir folgende allererste Verbesserungsmaßnahmen beschlossen:

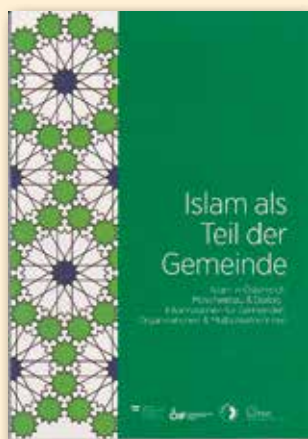
1. Ein Diakontag zur Reflexion der Themen Spiritualität, Zufriedenheit und Organisation der Diözese mit Prof. Jacobs soll stattfinden! (Wir werden Euch dazu einladen!!)
2. Ein offener Weiterbildungsabend zum Thema Sucht für alle Diakone und Frauen wird am 17. Jänner 2018 stattfinden (Siehe bitte unter „Bildungsangebote“)
3. „Spiel- und Sporttage“ zur Förderung der communio und zum Wecken der Lust an der Bewegung sind geplant
4. Die Einkehrtage werden zeitlich anders gelegt, damit zur Vertiefung des spirituellen Lebens mehr Mitbrüder als bisher teilnehmen können (siehe Seite 16, Einkehrtage in Großrußbach)
5. Im Februar 2019 werden alle Diakone und Ehefrauen zu einer *Israelreise* mit starkem spirituellem Schwerpunkt eingeladen.

Wer mehr zur Seelsorgestudie wissen will: www.cjacobs.de und erzdioezese-wien.at → Studentag Seelsorgestudie. Zu diesen Ergebnissen, Thesen und allerersten Konsequenzen sind eure Stellungnahmen sehr erwünscht! ■

Ausgelesen

Ausgewählt von Max Angermann

Islam in Österreich



Das Vorwort zur Broschüre wird von Sebastian Kurz, Integrations- und Außenminister, Franz Wolf, Geschäftsführer des Österreichischen Integrationsfonds, Gudrun Biffl, Leiterin Department Migration und Globalisierung der Donau-Universität Krems und Fuat Sanac, Präsident der Islamischen Glaubensgemeinschaft in Österreich verantwortet.

Im Einleitungsteil gibt Zekirija Sejdini, Professor für Islamische Religionspädagogik, Einblick in die gegenwärtige Lage des Islam und sieht ihn als Teil der europäischen Gesellschaft. Die weiteren vier Fokusfelder befassen sich mit „Islam in Österreich mit historisch gesellschaftlichem Überblick“, „Moschee und muslimische Bauten aus praktischer Perspektive“, „Moscheebau in Europa. Eine rechtliche Perspektive“ und „Moscheebau und Moscheebaukonflikte in Österreich – eine religionswissenschaftliche Perspektive“. Wem ein informativer kurzer Überblick über den Islam in Österreich und seine Religion genügt, findet hier auch etwas über die Rechtslage von Muslimen in Österreich, über Konflikte und Migration.

Österr. Integrationsfond 2015

Islam als Teil der Gemeinde :

Islam in Österreich Moscheebau & Dialog-Informationen für Gemeinden, Organisationen & Multiplikatoren. Mit Beiträgen von Zekirija Sejdini, Richard Potz, Ernst Furlinger, IGGiÖ.

Sieben Päpste, ein Bischof



Dieses Buch, das der Wiener Weihbischof Dr. Helmut Krätzl anlässlich seines 85. Geburtstags verfasst hat, ist nicht nur ausgezeichnet recherchiert, mit ausgewogener Beurteilung, was nicht immer leicht war, sondern auch liebevoll kritisch geschrieben. Als Grundlage dafür dient seine Predigt anlässlich seines Diamantenen Priesterjubiläums, in der er Rückblick auf sieben Päpste hält. Ein Zeitraum von mehr als 60 Jahren – lebendige kirchliche Zeitgeschichte.

Das Buch zeichnet sich durch unglaubliche Ehrlichkeit aus und auch eine Wandlung im Denken, nicht dem mainstream folgend, sondern sehr genau hinhörend auf die Beziehungsnot der Menschen und Überlegungen anstellend, wie man helfen kann und was in der Pastoral einer Änderung bedarf. Ein gutes Beispiel ist, wie er sein theologisches Denken anhand der Geschiedenen Wiederverheirateten weiter entwickelt, nach der „dürren und veralteten Theologie, wie ich sie vor meiner Priesterweihe 1954 an der Wiener Universität erfahren hatte.“ (S 141). Grundlage dafür waren der junge Konzilstheologe Joseph Ratzinger und Johannes XXIII.

Weitere Besprechung auf

http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-43_3-2017/

Helmut Krätzl

Meine Kirche im Licht der Päpste

Von Pius XII. bis Franziskus.
Tyrolia Verlag 2016, 208 S; € 19.95
ISBN 978-3-7022-3554-3

Es muss sich etwas ändern



Die Ökumenische Sommerakademie Kremsmünster beschäftigte sich 2016 anlässlich des Gedenkens „500 Jahre Reformation“ mit Luthers Wirken und seinen Folgen für Kirche und Gesellschaft bis in die Gegenwart. Der Beitrag dokumentiert alle Referate. Unter anderen von Bischof Manfred Scheuer „Es muss sich etwas ändern?! Ein paränetisches Grußwort“, Kurienkardinal Kurt Koch „Die Reformation in der ökumenischen Sicht der katholischen Kirche“, dem evangelischen Bischof Michael Bünker „Die Reformation und die Einheit der Kirchen“, der evangelischen Kirchenhistorikerin Athina Lexuit „Die Reformation – Segen oder Fluch? Eine protestantische Perspektive“, dem katholischen Kirchenhistoriker Klaus Unterberger „Wunder von Trient oder päpstlich-kurialer Betrug? Katholische Reformatoren im 16. Jhd.“ und dem evangelischen Theologen Ulrich Körtner „Das Evangelium der Freiheit, Reformatorische Theologie für das 21. Jhd.“. Fazit sowohl von evangelischer wie katholischer Seite war, dass beide gar nicht mehr so weit auseinanderliegen, dass aber die Fragen des Amtes und der Eucharistie noch weiterer Gespräche bedürfen. ■

Weitere Besprechung auf

http://www.diakon.at/Wien/Artikel/DKT-43_3-2017/

Lederhilger Severin J. (Hrsg):

Es muss sich etwas ändern

Zeit der Reformen – Anstöße der Reformation. Schriften der Katholischen Privatuniversität Linz, Bd.3. Pustetverlag 2017

Freude, Liebe, Kardinal

Unser Diakonentag mit Kardinal Schönborn über „Amoris laetitia“

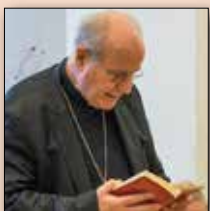
Von Peter Morawetz

Fast 120 Teilnehmer (und -innen), darunter fast die Hälfte aller Diakone unserer Diözese, füllten am 4. November den Pfarrsaal der Pfarre Erlöserkirche in Wien 23. Ein Grund war sicher der Vortragende: Kardinal Christoph Schönborn. Wir hätten uns keinen besseren



Interpreten des apostolischen Schreibens Amoris laetitia wünschen können, war doch unser Erzbischof Moderator der deutschsprachigen Gruppe in der Synode und auch in die Entstehung des Schreibens eingebunden.

Gleich zu Beginn lobte er die „geniale Eingabe der Wiener Diakone“, die unvollkommene Ehen mit dem Konzilsdokument Lumen gentium (teilweise Verwirklichung der Kirche Christi in den anderen Kirchen) verglichen hatte: Auch in „irregulären“ Partnerschaften könnten Elemente der Vollgestalt verwirklicht



sein. „Dieses Papier, das ich zum Beginn der Synode zitiert habe“, so der Kardinal, „wurde ein Schlüssel für die Synode.“

Bei den Kleingruppengesprächen



EHE BRAUCHT VORBEREITUNG

Papst Franziskus spricht in seinem apostolischen Schreiben Amoris laetitia oft von Ehe und Familie als Heilsgeschichte, vom Vertrauen auf die Gnade und vom Einbeziehen des Unvollkommenen.

Im Abschnitt „Alte Wunden“ (AL 239, 240) spricht er davon, dass Menschen oft in ihrer Entwicklung steckengeblieben seien. Dazu berichtete unser Kardinal, dass er in der Bischofskonferenz seit langem für eine intensivere Ehevorbereitung kämpft. In Italien dauert sie 6 Monate, und auch unsere Firmvorbereitung ist wesentlich umfang-

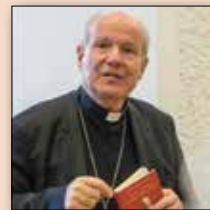


reicher. Doch das Argument, dann würden noch weniger Menschen kirchlich heiraten, findet immer eine Mehrheit.

Im Kapitel über die Kinder plädiert Papst Franziskus für echte Begleitung statt übertriebener Sorge. Der Kardinal ergänzt, Erziehung müsse die goldene Mitte zwischen Rigorismus und Laxismus finden.

AUFMERKSAM HINSCHAUEN

Im Absatz 298 zählt der Papst sechs verschiedene Fälle von Geschiedenen in neuen Beziehungen auf, die nicht „in allzu starre Aussagen eingeschlossen werden



dürfen, ohne einer angemessenen persönlichen und pastoralen Unterscheidung Raum zu geben.“ Eine Gruppenarbeit

zeigte die große Vielfalt und mangelnde Vergleichbarkeit von Fällen aus unserer Praxis.

Unsere Diözese hat zur Unterscheidung schon vor Jahren die „fünf Aufmerksamkeiten“ entwickelt. Der Papst übernahm sie im Absatz 300: Verhalten gegenüber den Kindern, Versöhnungsversuche, die Lage des verlassenen Partners, Folgen der neuen Beziehung auf Familie und Gemeinde, Beispiel für junge Menschen.

ROLLE DER DIAKONE

Mit etwas Wehmut stellten wir fest, dass Diakone auch in diesem päpstlichen Schreiben nicht erwähnt werden. Doch Kardinal Schönborn beruhigte auf die Frage, ob auch wir (und nicht nur Priester) Menschen in solchen Situationen begleiten sollen: „No



na!“ Und er ging einen Schritt weiter. „Auch die Laienbeichte ist im Kirchenrecht möglich.“ Sterbende können etwa auch Diakonen

gegenüber ihr Gewissen erleichtern und fürbittende Tröstung – nicht sakramentale Lossprechung – erfahren.

Nach diesem Tag, an dem auch für Gebet und Austausch Platz war, und der von Peter und Gertraud Feigl und ihrem Team großartig organisiert wurde, kehrten wir gestärkt an unsere Einsatzorte zurück. ■



Einmütige Provokation

Starkes Österreichtreffen von 190 Diakonen und Ehefrauen in Kärnten

Von Peter Morawtz

Am Anfang war die Provokation. Das Österreichtreffen der Diakone und Ehefrauen Ende Oktober in St. Georgen am Längsee in Kärnten begann mit einem provokanten Vortrag von Diakon Karlheinz Six. Er stellte fest: Nichts, was der Diakon tut, darf nur er tun. Das „Eigene“ des Diakons ist, dass ihm nichts Eigenes zukommt. Und ganz radikal: „Indem der Diakon in das Nicht-gebraucht-werden hingeweiht wird, ‚verkörpert‘ er all jene, die aus unserer Gesellschaft als unbrauchbar ausgeschieden ... werden.“ Aber im lateinischen Sinn (provocare = hervorrufen) ist ja Gott selbst der größte Provokateur, so Diakon Six.

Den Freitagabend komplettierten die Vorstellung der Regionen durch Diakone, ein beeindruckendes Gesangs-Quartett und ein Kabarett. Das zweijährlich abgehaltene Treffen war auch diesmal eine Chance, viele Mitbrüder, ihre Dienste, Freuden und Sorgen kennenzulernen. Unsere Kärntner Gastgeber hatten ein vielseitiges Programm organisiert, die Tagung bot Vorträge über fünf „diakonische Gestalten“, darunter drei Frauen aus Kärnten und sogar eine evangelische Christin, feierliche Liturgie mit – eh klar in Kärnten – viel Gesang, einen Ausflug nach Gurk und Zeit zum Austausch.

LANDAU: NOT SEHEN UND HANDELN

Der Vormittag des Samstags gehörte Caritas-Präsident Michael Landau und seinem Vortrag „Not sehen und handeln“. Anhand der beiden „diakonischen Gestalten“ Laurentius und Franziskus sagte er, auch uns solle es um das Reich Gottes in der Not der Menschen gehen. Denn nur eine arme Kirche sei mächtig.

Er erinnerte uns an den ersten Welttag der Armen am 33. Sonntag (heuer 19. November), und dass Caritas nicht Kür, sondern Pflicht ist, bei der es nicht um etwas, sondern um jemanden geht. „Lebe ich heute so, wie ich am Ende meines Lebens gelebt haben möchte? Wenn nicht, wann ändere ich es?“ Wir sollen dankbar sein für unseren Sozialstaat, müssen aber die Verantwortung „globalisieren“, also nicht an den Grenzen haltmachen. Caritas brauche auch Professionalität statt süßer Gefühle. Die Not in unserem Land sei aus Scham meist versteckt, wir müssen hinsehen statt wegsehen. Ein Problem werde die zunehmende Demenz zum Ende des Lebens, vor allem für die Angehörigen.

Wir Diakone mögen ein Klima schaffen, das Armut bekämpft, nicht Arme: „Liebt mit Taten statt Worten“. Für den Umgang mit Bettlern bietet die Caritas Seminare an. Generell von anderen Pfarren

lernen, als verblüffendes Beispiel nannte Landau die Wiener Gruft: Sie entstand aus der Eigeninitiative eines Lehrers, der mit seinen Schülern in der Pause für Obdachlose Brote strich.

SÄULEN UND GOTTESHÄUSER

In Gurk konnten wir zuerst den Dom und das Diözesanmuseum besichtigen, dann viel über die Landesheilige Hemma erfahren und schließlich mit „unserem“ Referatsbischof Anton Leichtfried die Vesper feiern. Er verglich uns mit den hundert Säulen in der Krypta: „Hier stehen 190 lebendige Säulen, die die Kirche tragen!“

Der Sonntag begann mit den diakonischen Gestalten Nr. 4 und 5: Elvine de la Tour, evangelische Gräfin, die im ausgehenden 19. Jahrhundert Waisenhäuser und Schulen für Bedürftige gebaut und geleitet hat, und Maria Stromberger, die sich als Krankenschwester fürs KZ meldete und für viele Häftlinge zum „Engel von Auschwitz“ wurde.

Diözesanbischof Schwarz setzt in der Festmesse mit der Gemeinde St. Georgen einen schönen Schlusspunkt. Er erinnerte uns, dass Gottes- wie Nächstenliebe die Selbstliebe voraussetzt, und verglich unsere Familien mit einem Gotteshaus.

Einmütiger Wunsch der Teilnehmer beim Abschied: Auf Wiedersehen 2019 in Wiener Neustadt! ■



Diakone aus allen Völkern und Ethnien!

Ein Blick zurück auf den internationalen Kongress der Diakone in Lourdes (7.-10.9.2017)

Von Johannes Fichtenbauer und
Andreas Frank

Allem voraus: Mit diesen Zeilen wollen wir Euch Lust machen, die weltweite Entwicklung des Diakonates zu verfolgen und die Freude darüber zu teilen, dass wir bereits 46.000 Mitbrüder aus allen möglichen Nationen haben! Da geht es nicht um wachsende Machtanteile „unseres Standes“, sondern um ziemlich qualifizierte Diener der Armen.

Anfang September trafen sich ca. 220 Diakone, Ehefrauen, einige Bischöfe und Priester zur alle vier Jahre stattfindenden internationalen Konferenz. Das Generalthema „Heil und Heilung in einer diakonischen Kirche“ wurde durch den „Star“ dieser Tage am besten abgedeckt: der philippinische Kardinal Tagle, Erzbischof von Manila, machte sich stark für eine dienende Kirche an den Füßen der Kleinen. Bestechend waren dabei seine authentische Art eines echten Dieners und eine ehrliche Wertschätzung der Diakone. Ansonsten blieb die Tagung wesentliche Inhalte schuldig: Gebet für die Kranken, Krankensalbung oder Krankensegen etc. blieben unbeleuchtet.

JETZT AUCH IN RUSSLAND

Neben den Sachthemen machte die Qualität dieser Tagung aber das Element der Informationen aus der Weltkirche sowie die persönlichen Begegnungen aus. So verlautebarte Bischof Pickel aus Russland, dass die Bischofskonferenz den Ständigen Diakonats eingeführt hat und der erste Ausbildungsjahrgang bereits unterwegs ist. Starke Zahlen an Berufungen gibt es in Hongkong, und Litauen schickte bereits die ersten Teilnehmer, nachdem Johannes Fichtenbauer den Bischöfen bereits vor sechs Jahren Mut gemacht hatte und das österreichische Ausbildungscurriculum für



Kardinal Tagle beim Vortrag

Litauen adaptiert werden soll. Indische Diakone berichteten, dass sich das Diakonats in der Erzdiözese Mumbai zwar mit wachsenden Berufungen etabliert, aber nur sehr zögerlich über die Diözese von Kardinal Gracias hinausgeht. Er ist Mitglied des K 9 Rates und macht sich dort für die Diakone auch gegenüber Papst Franziskus stark, der uns als Verbündete seiner Anliegen noch nicht so wirklich wahrgenommen hat. Während Bischöfe und Laien in Mumbai die ständigen Diakone gut annehmen, spießt sich ihre Akzeptanz bei vielen Priestern und Ordensfrauen. In Frankreich arbeiten 2.200 Diakone mit starkem sozialem Profil. Während Afrika, Australien und Südamerika recht gut vertreten waren, kamen aus dem fernen Österreich nur wir zwei...

NEUER PRÄSIDENT AUS DEN USA

Es kam zu einem Wechsel an der Spitze des Internationalen Diakonatszentrums: Prof. Klaus Kießling, der das IDZ 15 Jahre lang geführt hatte, stellte sich nicht mehr der Wahl. Zum neuen Präsidenten haben wir den Theologen Gerald DuPont aus den USA gewählt. ■

**INTERNATIONALES DIAKONATS-
ZENTRUM (IDZ)**

mit Sitz in Rottenburg/Stuttgart
Mitglied werden um nur € 20
im Jahr: www.diaconia-idz.org
E-Mail: dz@bo.drs.de

NACHRUF †



Diakon GR Prof. Mag. Christian Springer (1939–2017)

Durch viele Jahre war ich in den Kartagen, zu Christi Himmelfahrt und Fronleichnam in Christians Heimatort Matzen zur Aushilfe. Dort lernte ich Christian als sehr lieben, aktiven und belesenen Diakon kennen, mit seinem ganzen Gemüt am Puls der Zeit und auf die Freuden und Sorgen der Menschen eingehend.

Nach der HTL-Matura studierte er während des II. Vatikanums Theologie und Philosophie in Innsbruck, Salzburg und Wien. 1968 heiratete er Stefanie, mit der er knapp 50 Jahre verehelicht war. Christian und Stefanie lieferten der Gemeinde Matzen ein gutes Vorbild dafür, wie sich Ehe, Elternschaft und Weihesakrament auch im lateinischen Ritus wertvoll ergänzen und segensreich durchdringen.

Zum Diakon weihte ihn 1983 Alt-Erzbischof von Graz-Seckau Josef Schoiswohl. Christian wirkte bis zu seiner Pensionierung 2001 als Religionsprofessor im Gymnasium Gänserndorf und auch danach bis zu seinem Tod als Diakon und Feuerwehrkurat in seiner Heimatgemeinde und im Pfarrverband Matzen-Raggendorf-Schönkirchen-Reyersdorf. Der Pfarrverband und seine Familie verlieren mit ihm einen Menschen, der treu zur Kirche stand, aber auch unter ihr gelitten hat.

Für all seine Mühe: Herr, schenke ihm ewiges Leben!

In Dankbarkeit, Dein Max,
im Namen des Diakonatsrats und aller Kollegen im geistlichen Amt

Da wächst viel nach

Bericht aus den beiden Ausbildungsjahrgängen

Von Peter Feigl und Franz Schramml

Fast 40 Männer bereiten sich derzeit in zwei Jahrgängen auf ihr Diakonatsamt vor. Hier ein aktueller Bericht von den beiden Verantwortlichen:

WJG 2018:

AUF DEM WEG ZUR ADMISSIO

Für den Weihejahrgang 2018 war im Sommer „Selbsterfahrung“ angesagt. Mittlerweile ein Muss für alle Personen, die sich in Ausbildung zu Berufen im psychosozialen Kontext befinden. In Auseinandersetzung mit einem selbst sollten Persönlichkeitseigenschaften, Fähigkeiten und Ressourcen reflektiert und gestärkt werden.

Diese Woche wurde von vielen intensiv genutzt und hat auch manchen Nachklang hinterlassen – nicht zuletzt die „gemütlichen“ Pausen und Abende. Da diese Woche nur für die Männer war, haben es sich manche Frauen nicht nehmen lassen, sich für diese Woche auf einen geistlichen Weg einzulassen. Danke hier an die Initiative von Trixi Dillmann! Mit dem neuen Schuljahr sind jetzt (von vielen lang ersehnt) die liturgischen Themen in den Vordergrund gerückt: Von den „Basics“

in Sachen Liturgie bis hin zur Gestaltung einer eigenen Trauerfeier ist alles drinnen. Am Schluss sollen sich doch unsere Kandidaten mit allen liturgischen Herausforderungen gut zurechtfinden. Bevor es dann ernst wird mit den Weiheexerzitien im Sommer 2018 sind alle zur Mitfeier der Admissio am 19. März 2018 um 18.30 Uhr in der Pfarre Kagraner Anger (Wien 22) herzlich eingeladen.

WJG 2020:

VOM SOZIALPRAKTIKUM ZUM PFARRPRAKTIKUM

24 Männer im Alter von 33 bis 66 Jahren haben die Orientierungsphase abgeschlossen und sind jetzt

ganz offiziell Bewerber für den Ständigen Diakonatsamt. Der Ausbildungsleiter Johannes Fichtenbauer hat ihnen das beim Startgottesdienst mit Bischofsvikar Dr. Matthias Roch am 16. Oktober feierlich mitgeteilt. 16 Männer kommen aus den drei Vikariaten der Erzdiözese Wien, fünf aus der Diözese Eisenstadt, einer aus der Militärdiözese, einer vom Orden der Salesianer Don Boscos, und einer ist bereits Diakon der griechisch-katholischen Kirche und vertieft in unserer Gruppe seine Berufung. Zwanzig Männer sind verheiratet, vier leben zölibatär. Nachdem wir uns inhaltlich im ersten Jahr vor allem mit den einzelnen Bereichen der Caritas beschäftigt haben, absolvieren alle momentan ihr Sozialpraktikum in Pflegeheimen, in Behindertenheimen, beim Le+O-Projekt der



© faiman

Nicht untätig: Die Frauen der Diakonandi



© dillmann

Sommerstudienwoche in Vorau

Caritas, bei einem Jugendlager mit Flüchtlingen, im Hospiz, in der Beratung, mit entlassenen Strafgefangenen und einiges mehr. Im Sommer waren die Männer mit ihren Ehefrauen und teilweise Kindern bei der obligatorischen Sommerstudienwoche im Stift Vorau. Im herrlichen Ambiente des Stiftes wurde eine Woche lang in Begleitung von Frau Christine Fichtenbauer und Diakon Uwe Eglau christliche Gemeinschaft gelebt. Ab Jänner 2018 werden die Diakonandi in ihren Pfarren mit dem Pfarrpraktikum beginnen. ■

Aus dem Diakonenrat

Was sich in unserem Vertretungsgremium tut

Von Rudi Mijoc

Auf Wunsch einiger TeilnehmerInnen nach der Veröffentlichung der „Seelsorgestudie“ im Februar 2017, sollte es auch etwas mehr Informationen über die Diakone, bzw. aus dem Diakonenrat geben. Deshalb werde ich jetzt für unsere Diakontakte aus dem Diakonenrat berichten. Der Diakonenrat ist ein Beratungsgremium unseres Herrn Erzbischofs, der auch Vorsitzender ist. Der Diakonenrat besteht noch aus: sieben Diakonen (gewählten bzw. ernannten), der Vertreterin der Ehefrauen und dem geistlichem Begleiter. Mehr über den Diakonenrat, die Statuten und die Aufgaben des Diakonenrates könnt ihr auf www.diakon.at > Diakoneninstitut > Organisation lesen. Der Diakonenrat trifft sich mindestens vier bis fünfmal im Jahr. Dazu kommen einige außerordentliche Sitzungen, die aufgrund einer aktuellen Situation einberufen werden. Bei den Sitzungen wird über das Leben der Diakone in unserer Erzdiözese diskutiert, nachgedacht und beraten, aber auch über die Ereignisse, die uns Diakone, unsere Familien, unsere Erzdiözese und unsere Kirche betreffen.

AUSBILDUNG, WELTSICHT, DIÖZESANREFORM

Die letzte Sitzung des Diakonenrates fand im September dieses Jahres statt. Bei der Sitzung wurde über die Ausbildung und den momentanen Weg der angehenden Diakone berichtet. Die Weihejahrgänge 2018 und 2020 haben eine Selbsterfahrungswoche bzw. eine Sommerstudienwoche erlebt (siehe auch Seite 13). Es wurde auch über die Internationale Diakonentagung in Lourdes berichtet, an der mit anderen 220 Teilnehmern Johannes Fichtenbauer und Andreas Frank teilgenommen haben (siehe Seite 12). Sie haben einen sehr interessanten Einblick in die Situationen der Diakone in der Welt bekommen.

Der Werdegang der Diakone in unserer Weltkirche ist unterschiedlich wie auch die Situation der Kirche in diesen Ländern. In einigen Ländern beginnt es gerade mit den ersten Diakonenweihen, in anderen wieder kommt es zu ersten „Geburtswehen“.

Auf einer Seite steht die Vorsicht der Bischöfe, und andererseits gibt es die Ablehnung von Seiten der Priester, sowie einiger Schwesterorden. In Litauen sind die ersten

Diakone geweiht, die auch bei der Tagung teilgenommen haben. Der neue Leiter des Internationalen Diakonatszentrums ist der Theologe Gerald DuPont, der Prof. Klaus Kießling nach 15 Jahren folgt. Einige weitere Punkte wurden besprochen, wie z. B. Einkehrtage für Diakone im April mit Prälat Matthias Roch, siehe Seite 16.

Wir haben auch über die Schwerpunkte der Arbeit des Diakonenrates diskutiert: Ergebnisse der Seelsorgestudie, „Diözesanreform und Diakone“ und anderes mehr. Auch über das – uns allen bekannte – Thema „viri probati“ wurde gesprochen. Was bedeutet das für uns? Über dieses Thema wird weiter diskutiert, bei uns Diakonen, aber auch in den Kirchen Deutschlands, Österreichs, der Weltkirche und sogar im Vatikan.

Zum Abschluss meines ersten Artikels möchte ich mit einem Anliegen unseres Erzbischofs enden: Wir werden aufgefordert, in die Jüngerschaft Jesu zu gehen und diese immer wieder zu vertiefen, sodass wir das, was vor uns steht, mit Zuversicht sehen und stark glauben, dass „der Herr am Werk ist“.

Weiterbildung

Daheim

Mi, 17. Jän. 2018, 18.30 – 21.00

Uhr: „**Jaja die Sucht, oder: Was ich schon immer über „Sucht“ wissen wollte, aber noch nie gefragt habe ...**“ Wie entsteht überhaupt Sucht? Ab wann ist jemand süchtig? Was ist die schlimmste Droge? Wie ist das mit dem gesunden Achterl? Wie kann man verhindern, dass jemand (ich?) süchtig wird? Diese Fragen und viele mehr beantworten wir an diesem „interaktiven“ Abend. Ausgehend von den Ergebnissen über uns Diakone

in der „Seelsorgestudie“ bieten wir die Möglichkeit, das eigene Konsumverhalten zu reflektieren und geben diesem schuld- und schambesetzten Thema Raum. Inhalte: Wichtigste Informationen zum Thema Sucht; zwischen problematischem Konsum und Abhängigkeit unterscheiden können; Sensibilisierung und Reflexion des eigenen Umgangs mit Suchtmitteln und -verhalten. Dazu haben wir Daniel Hitschmann als „Fachmann“ eingeladen. Wo? Bei uns daheim am Institut!

Auswärts

Fr, 24. Nov. 2017, 15.00–18.00

Uhr: „**Medien? Aber klar! was –**

wann – wie lange“ Smartphones, Onlinespiele, Streaming von Filmen und Musik sind für Kinder und Jugendliche Alltag. Viele Erwachsene haben den Eindruck, als würden Heranwachsende in den Angeboten aufgehen, ja gar den Kontakt zur Wirklichkeit verlieren. In diesem Seminar werden zunächst Chancen für die emotionale und intellektuelle Entwicklung, sowie Risiken angesprochen ... Referent: Jan-Uwe Rogge, Familienberater aus Hamburg. Wo? Im BH St. Virgil

Fr, 15. Dez. 2017, 17.00–20.00 Uhr:

„**Hab ich dir schon erzählt...?**“

Die Lebensgeschichte jedes ▶

Netzwerk Miteinander

Ein Diakonenkreis im Süden

Von Franz Ferstl

Unser Diakonenkreis ‚Netzwerk Miteinander‘ besteht schon seit dem Jahr 1993 und trifft sich, ausgenommen die Sommermonate, monatlich am ersten Sonntag des Monats bei einem der fünf Diakonenpaare. Es sind immer – soweit es nicht einen wichtigen Verhinderungsgrund gibt – alle Diakone mit ihren Ehefrauen dabei. Bis zu seinem frühen Tod war Pater Franz Edlinger vom Haus des Friedens unser Spiritual, der bei unseren Zusammenkünften mit seiner motivierenden Art geistliche Impulse eingebracht und uns das spezifisch diakonale Sein und Wirken bewusst gemacht hat. Wir können auch auf einige gemeinsame Klausurwochen im Sommer – ob auf der Reiter-Alm oder in Assisi – zurückblicken. Das Thema des jeweiligen Abends wird von den Gastgebern als kurzer Impuls vorgegeben und dann miteinander besprochen. Es geht uns darum, einander gegenseitig im Glauben und in der pastoralen Praxis zu begleiten.

TROST UND HALT

Der Abend wird mit der gemeinsam gebeteten Vesper begonnen

und mit dem Geistlichen Impuls fortgesetzt. Dabei ist es uns wichtig, anschließend die Runde zu machen, wie es jedem von uns – Frauen genauso wie Männern – geht, und was uns bewegt. Durch die Größe unseres Kreises ist es gut möglich, dass jedes Mitglied seine Freuden und Sorgen, eigene Anliegen und bewegende Erfahrungen einbringt. Nach Gebet und Gespräch gibt es, bewusst so gewünscht, von der gastgebenden Familie ein einfaches Essen, bei dem das Gespräch weitergeführt wird und pünktlich vor 21 Uhr endet. In den Jahren unseres über zwanzigjährigen Zusammenseins wurde unser Kreis kleiner, da wir uns von unserem Mitbruder Ossy Herneck, unserem Spiritual Pater Franz und auch von Linde, der Ehefrau unseres Mitbruders Erich Weber verabschieden mussten. Weil wir als Diakone in erster Linie zu gegenseitiger Brüderlichkeit verpflichtet sind, braucht es diese gemeinsame Zeit und den Austausch von Erlebtem und Erfahrenem, das gemeinsame Gebet und auch, dass wir einander immer wieder erinnern an unsere eigentliche Bestimmung.

GEFRAGTE THEMEN

Was die Themen anbelangt, mit denen wir uns geistlich beschäftigt haben, entscheiden die Gastgeber. Wir haben oft die geistlichen Impulse des Papstes (z.B. zum Jahr der Barmherzigkeit) oder die Jahresthemen der Erzdiözese aufgegriffen. Es gilt vor allem, die Zeichen der Zeit und die geistlichen Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft aufzugreifen und miteinander nach Antworten zu suchen.

Es geht um einen gemeinsamen Weg unter uns Mitbrüdern und wir können, beschenkt mit unseren langjährigen Erfahrungen, alle Diakone, die sich noch keinem Diakonenkreis angeschlossen haben, sehr ermutigen, diesen Schritt zu tun und so die Gemeinschaft mit den Mitbrüdern und ihren Familien zu pflegen und Geschwisterlichkeit in Freude und als Geschenk zu erleben. ■



Menschen ist reich an Episoden und Anekdoten, an Begegnungen, Gedanken, Träumen, Wünschen und Einsichten – sie sind Rohmaterial, aus dem sich Geschichten formen lassen und entdecken, welche Kräfte in uns schlummern, welche schönen Momente wert sind, erinnert und gespeichert zu werden. Unsere Biografie ist unser Schatz. Referentin Mag.a Gertie Wagerer, Germanistin, Theologin macht dazu Mut! Wo? Im Bildungshaus Großrussbach

Von 11.–13. Jän. 2018 findet die Österreichische Pastoraltagung zum Thema „Der Hoffnung

Räume öffnen“ statt. Neben Referaten, Hoffnungs-Statements, liturgischen Feiern und Workshops werden vier Schwerpunkte gesetzt, die zeitgleich in verschiedenen „Ateliers“ stattfinden (Hoffnungsräume in gesellschaftlichen Brennpunkten; Hoffnungsraum Schöpfung; Die Welt ist voller Lösungen; Hoffnungsraum Alter: vielfältig – selbstbestimmt – beteiligt;) Hoffnungsraum missionarische Kirche). Wo? Im BH St. Virgil

Mo., 22. Jän. 2018 um 19.00 Uhr: „Friedlich eingeschlafen, heimgegangen, gestorben

oder abgekratzt?“ Wenn ein Familienmitglied oder ein Freund stirbt, fehlen wegen Schmerz und Sorge oft die passenden Worte; Erwachsene versuchen, Kinder durch Ablenkungsmanöver zu trösten. Wie kann man mit Kindern und Jugendlichen über Tod und Trauer sprechen? Wie kann man innerhalb der Familie, Kindergartengruppe oder Schulklasse Informationen geben, Kinder und Jugendliche in Trauervorgänge miteinbeziehen und unterstützen? Mechthild Schroeter-Rupieper, Fachreferentin für Familientrauerarbeit zeigt Ansätze auf. Wo? Im Kardinal König Haus ■

Kurzundgut

AN DER SEITE DES BISCHOFS

Ein Aufruf an alle Diakone von Erwin Boff

Eine wertvolle Aufgabe der Diakone ist der Dienst in der Bischofsliturgie. Drei Diakone sollen in jedem Gottesdienst an der Seite unseres Kardinals mitfeiern. Das betrifft etwa fünfzig Gottesdienste im Jahr, vor allem die Hochfeste und spezielle Ereignisse wie am Rand der Bischofskonferenz. Derzeit habe ich rund 25 Mitbrüder in meinem Verteiler, die ich regelmäßig anfrage. Das ist manchmal zu wenig, oft kann ich unserem Kardinal nur einen Diakon zur Seite stellen. Mittlerweile muss ich schon die Diakone des Priesterseminars bitten, auszuhelfen.

Je größer dieser Pool ist, desto besser können wir unserer Verpflichtung nachkommen und desto seltener kommt jeder dran.

Wenn ihr grundsätzlich dazu bereit seid, nehme ich euch in meinen Verteiler auf, und ihr könnt frei entscheiden, wann es euch möglich ist. Ich bitte euch um eure Bereitschaft zu diesem schönen Dienst!

Meldet euch bitte bei mir unter e.boff@edw.or.a. Danke!

GEBURTSTAGSJUBILARE BIS MÄRZ 2018

AUMANN Wolfgang, 6. Jan. 1953, 65 Jahre, Notfallseelsorge. DIETLER Roman, 13. März 1978, 40 J., Bundeskoord. Polizeiseelsorge, Pfr. Aspern, 1220 Wien. FELLNER Josef, 9. Feb. 1948, 70 J. Pfr. Gießhübl. FELLNER Kurt, 19. Feb. 1953, 65 J., Pfr. St. Brigitta, 1200 Wien. KEINDL Hubert, 15. März 1943, 75 J., Pfr. Mauer-Georgenberg, 1230 Wien. MORITZ Otmar, 29. Feb. 1948, 70 J. RUSZNAK Alfons, 13. Feb. 1943, 75 J. SCHERZER Adolf, 28. März 1938, 80 J., Einsegnungsdienst. STADLBACHER Heinz, 15. März 1958, 60 J., Pfr. Mistelbach, Eibesthal, Hüttendorf. SZEDLACEK Michael, 7. Jan. 1973, 45 J., Jungergemeinschaft, Pfarre Reindorf, 1140 Wien. Kaplan SCHLEVOIGT Karl-Heinz, 20. Feb. 1938, 80 J. Pfarre, St. Stephan, 1010 Wien. VILIS Peter, 18. Feb. 1933, 85 J. VOGEL Friedrich, 4. Feb. 1943, 75 J., Archiv des Deutschen Ordens. WACHTER Johann, 31. Jan. 1963, 55 J., Ausb. pastorale Berufe, Pfarre Neuaigen



GÜNSTIGER ODER DOPPELT

„Jeder Diakon sollte den SONNTAG zu Hause haben“, wünscht sich der neue Chefredakteur der Wiener Kirchenzeitung, Michael Ausserer. Daher bietet der SONNTAG für alle Diakone jetzt zwei „Zuckerl“ zur Auswahl an:

1. Entweder günstiger

Als Diakone bekommt ihr den SONNTAG billiger, nämlich mit 20 % Rabatt. Das bedeutet fürs Jahresabo 48,80 statt 61 Euro.

2. Oder doppelt

Diakone kommen viel mit Menschen zusammen, daher könnt

ihr jede Woche ein zweites Exemplar gratis dazubekommen, einfach zum Verschenken bei Krankenkommunion, Taufgespräch oder Pfarrcafé. Der SONNTAG x 2 um € 61 im Jahr.

Bestellung

Bitte gewähltes Angebot mit Hinweis „Diakon“ an abo@dersonntag.at, Tel. 01-512 60 63-3961 oder Der SONNTAG, Stephansplatz 4/VI. Diese Angebote gelten bis 31.12.2017.

Nachösterliches EINKEHRWOCHE für Diakone und ihre Frauen

Donnerstag, 12. bis Sonntag, 15. April 2018
im Bildungshaus Großrußbach

THEMA:

So sehr hat Gott die Welt geliebt! Impulse aus dem Johannesevangelium

In diesen österlichen Tagen wollen wir auf der Grundlage von Impulsen aus dem Johannesevangelium zu einer Vertiefung im Glauben kommen. Die manchmal mystischen Texte aus Joh sprechen teilweise menschliche Bedürfnisse an wie: Hunger und Durst, Suche nach erfülltem Leben ... In täglichen Impulsen möchten wir uns auf einige der zentralen Botschaften einlassen und sie miteinander betrachten. Vielleicht kann so das vierte Evangelium eine Art „Lesehilfe“ für unseren Glauben werden.

Methode: Geistliche Impulse, tägliche Eucharistiefeier, Tagzeitengebet und Austauschrunden

Do., 12.4. 18 h Beginn mit dem gemeinsamen Abendessen

So., 15.4. 12 h Abschluss mit dem Mittagessen

Für Nächtigung und Frühstück kommt das Diakoneninstitut auf, zu bezahlen sind nur Mittagessen (€ 17,30 für 3 mal), Abendessen (€ 7,50 für 3 mal) und Getränke.

Anmeldung bitte am Institut bei Elisabeth Angster (e.angster@edw.or.at)

Heuer nicht in der Februarferienwoche, sondern als „langes Wochenende“ gestaltet!



Prälät Dr. Matthias Roch